Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 34 (1982)

Heft: 12

Rubrik: Forum der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an einen vorbereiteten Fragebogen, dann doch wieder verunsichert von den Antworten der Mutter und nachfragend.
Die dritte Sendung bringt schliesslich die wohl anspruchsvollste Form im Umgang mit Video: Ausschnitte aus einem Spielfilm. Hier erfuhren die Kinder, dass das Video-Erfolgserlebnis nicht mehr so unmittelbar ist wie bei den einfacheren Übungen. In drei Tagen war der Krimi «Die schamlosen Mörder» dann aber doch auf Band genommen.
Um die Erfahrungen mit praktischer Medienarbeit unter den Lehrern, Jugendarbeitern und Freizeitanimatoren austauschen zu können, hat die Arbeitsgemeinschaft «Jungi mached Fernseh» einen Fragebogen zusammengestellt, den sie an Interessierte verteilt und dessen Auswertung sie an die Betreffenden zurückschickt. Das Blatt ist dem erwähnten Heft «Schweizer Schulfunk» beigelegt oder kann bezogen werden bei Christin Koelble, Leutholdstrasse 16, 8037 Zürich.

Rolf Käppeli

Die einzelnen Sendungen werden je zweimal wiederholt. Die erste am 24. 6. (17.15 Uhr) und 25. 6. (11.00); die zweite am 29. 6. (11.00 und 17.15); die dritte am 1. 7. (17.15) und 2. 7. (11.00).

FORUM DER LESER

«Klassengeflüster» und «Windplätze: aufgerissen» im Vergleich

Fast gleichzeitig sind die beiden Filme «Klassengeflüster» von Nino Jacusso und Franz Rickenbach und «Windplätze: aufgerissen» von Pius Morger herausgekommen. «Klassengeflüster» wurde in einer kleinstädtisch-ländlichen Umgebung mit Schülern gedreht und hatte auch seine Premiere in Solothurn; «Windplätze: aufgerissen» ist in Zürich, also in der «Grossstadt» entstanden.
Man erinnert sich, dass Pius Morger und Nino Jacusso bereits schon interessante Filme an den Solothurner Filmtagen gezeigt haben. Beide Werke sind in einem gewissen Sinne dennoch neu: «Klassengeflüster» ist Nino Jacussos erster Spielfilm, «Windplätze: aufgerissen» Pius Morgers erster grösserer Film mit Endauswertung auf 16mm. Ausführliche Kritiken sind bereits geschrieben (vgl. ZOOM-FB 10 und 11/82). Was mich interessiert, ist ein Vergleich dieser beiden Filme, nicht zuletzt, weil sie sich mit dem ähnlichen Thema befassen: Lebensbedingungen und Lebensgefühle von Jugendlichen in unserem Land. Gleichzeitig sind die Filme in der Machart sehr verschieden voneinander. Sie kommen völlig anders daher, und dieser Unterschied frappiert mich, weil ich meine, dass darin eine grundverschiedene Einstellung der Autoren zum Film liegt, weil ich auch meine, dass eine solche Verschiedenheit Konsequenzen haben muss für ein Verständnis der Probleme, welche diese Filme aufzeigen.
«Klassengeflüster», der den Schulalltag von Bezirksschülern beschreibt, ist formal viel strenger als «Windplätze: aufgerissen», der wiederum von seinem Thema her nicht so klar festzulegen ist. Es ist eher ein Aufzeigen, oder eben ein «Aufreissen» von Situationen oder Lebensgefühlen. Die Arbeitsweise während der Produktion war zwar ähnlich: Betroffene, im einen Fall die Bezirkschüler, im andern Fall Stadtjugendliche, gestalteten den Film mehr oder weniger mit. Dennoch haben wir in «Klassengeflüster» einen beinahe perfekten Spielfilm, der zwar aus vielen einzelnen, fragmentarischen Geschichten besteht, aber durch seinen formalen Zusammenhalt als ganze, einheitliche Geschichte erscheint. Die einzelnen Geschichten wurden zusammengegossen, auch die Utopie am Schluss geht nahtlos aus dem Alltag hervor. Zentrum und Handlungsort ist die Schule, ganz selten und dann schon sehr abgebrochen ist die private Umgebung, die Familie ein-

Aus «Windplätze: aufgerissen» von Pius Morger.

bezogen. Demgegenüber wird in «Windplätze: aufgerissen» die Fragmentierung zum ästhetischen Prinzip erklärt: Die Aufsplitterung der Geschichten bleibt formal sichtbar, erscheint sogar im Titel («aufgerissen») und erhält lediglich eine «rhetorische» Auflösung in einer Schlussszene, im Gericht, als sämtliche Personen aus den andern Szenen die Anklage gegen einen ihrer Kollegen mitverfolgen. Ein Handlungszentrum existiert aber real nicht.

Ganz bestimmt waren die Voraussetzungen in «Klassengeflüster» für eine Geschichte günstiger. Dennoch ist es nicht klar, wieso die Autoren des Films so eindringlich auf eine streng abgesteckte Form pochten, welche die Darsteller nur in wohldefinierten Grenzen agieren (alles genau inszeniert, kein Ausbruch, wenig Spontaneität) und auch der Kamera ihrerseits nicht die Freiheit liess, sich über die Grenzen hinwegzubewegen. Es stellt sich die Frage, ob heute die Geschichten so strenge Formen brauchen, damit sie überhaupt noch glaubwürdig sind. Und negativ gefragt: Ist es je länger je weniger möglich, Geschichten zu erzählen?

In «Windplätze: aufgerissen» steht tatsächlich nicht eine Geschichte im Vordergrund. Nicht einmal hintergründig wird ein Zusammenhang evoziert, welcher die vielen Geschichten des Films zu einer Geschichte hätte vereinen können. Und noch mehr: Inhaltliche Zusammenhänge werden zum Teil sichtbar verworfen, gerade durch die formale Gestaltung, indem zum Beispiel mit verschiedenen Formaten (Super 8, 16 mm), mit Schwarz/Weiss und mit Farbe gearbeitet wird, aber auch mit verschiedenen Inszenierungen und Montageprinzipien. Erst bei einem zweiten Ansehen wird klar, dass auf sehr formalen Ebenen Verbindungen zwischen den einzelnen Abschnitten dennoch «riskiert» werden, die (wiederum auf den ersten Blick) inhaltlich sehr weit voneinander entfernt liegen können, wie zum Beispiel die eingegrün-

ten Schwarz/Weiss-Aufnahmen der sehr realistischen Gerichtsszene und der traumatisch expressiven «Schwarzen Messe».
Zusammengefasst: Im einen Fall hat sich die Geschichte schon fast verflüchtigt, im andern Fall ist sie in ein so strenges Korsett eingefasst, weil sie offenbar auseinanderzubröckeln droht. In «Klassengeflüster» entwickelt sich die Geschichte zur Harmonie, die Aussagen des Films drohen in der Idylle zu versinken. In «Windplätze: aufgerissen» wird durch das Fehlen einer Geschichte die Bewertungsgrundlage, die sogenannte Orientierung zunehmend schwieriger. Zuviel ist dem Zuschauer überlassen, im andern Fall zuwenig.
Sind die Zeiten vorbei, Geschichten zu erzählen?
Ganz im Gegensatz zur Konzeption, wo die Filme buchstäblich auseinanderklaffen, ist die Problematik, welche die beiden Filme aufzeigen, recht ähnlich. Es geht um die Jugend, ob auf dem Land oder in der Stadt dargestellt, ist nicht so wesentlich. Auf keinen Fall aber ist die Interpretation möglich, die auf den ersten Blick erscheinen kann: Inhaltslosigkeit und Absurdität der Stadtjugend gegenüber grösserer Geborgenheit und (wenn auch begrenzter) Solidarität und Utopie Jugendlicher auf dem Land und in der Kleinstadt. Gerade der Film «Klassengeflüster» zeigt, dass diese Landidylle ziemlich trügerisch ist, darin ist der Film in seiner Schlusseinstellung unmissverständlich, wenn der Besuchstag der Schüler in einer Fabrik gezeigt wird. Man kann sogar annehmen, dass die Schüler später wieder in den isolierten Räumen von «Windplätze: aufgerissen» auftauchen werden. Wahrscheinlich möchte man das nicht wahrhaben, die Bilder sind vielleicht zu schön: In «Klassengeflüster» spielt sich genauso Inhaltsleere, Fragmentierung und Isolierung ab wie in den «Windplätzen», hier nun bedrohlich und nackt...

Jörg Helbling

BERICHTE/KOMMENTARE

Reorganisation der WACC-Arbeit geplant

ho. Mit William Fore (54) steht erstmals ein Amerikaner an der Spitze der ökumenischen Weltvereinigung für Christliche Kommunikation (WACC). Der WACC-Zentralausschuss, der in Zeist (Holland) tagte, wählte Fore im Hinblick auf eine tiefgreifende Reorganisation der WACC-Arbeit, die gleichzeitig eingeleitet wurde. Zwar sollen weiterhin rund 150 Medien-Entwicklungsprojekte wie Radioschulen, Verlage oder Journalistenausbildung gefördert werden: 1982 mit sechs Millionen Franken, davon zehn Prozent von Brot für Brüder/Fastenopfer und der Eidgenossenschaft. Doch stehen künftig Medienpolitik und Medienerziehung sowie sozialethische Reflexion und Forschung vermehrt im Vordergrund. Die WACC, 1975 gegründet und heute von 265 Kirchen und Hilfswerken, Radiosendern und Verlagen getragen, sucht damit auf die rasante technische Entwicklung im Medienbereich einzugehen, die sich vor allem durch Satellitenfernsehen, Glasfaserkabel (bis zu 108 TV-Kanäle) und umfassende Computerisierung bemerkbar macht. In einem WACC-Grundsatzdokument zur Neuen Internationalen Ordnung für Information und Kommunikation, wie sie die UNESCO im Anschluss an den sogenannten MacBride-Bericht vorschlägt, wird die Vermutung ausgesprochen, dass die explosionsartige Ausdehnung neuer Kommunikationsmittel die Gestalt von Gesellschaft und Kultur samt ihren Wertvorstellungen verändern wird. Für die WACC-Arbeit in diesem Bereich kann sich William Fore, der selbst über breite Drittwelt-Erfahrung verfügt, auf einen hochqualifizierten Mitarbeiterstab stützen, darunter